Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 2

Rubrik: Mundart

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundart

Sind wir Berner unhöflich?

Es ist etwas Sonderbares um unsere berndeutsche Muttersprache. Ertönt sie in einem Hörspiel aus dem Studio Bern oder bringt das Fernsehen einen „Ueli"-Film, so hört oder schaut die halbe Schweiz zu und hat ihre helle Freude an dieser urwüchsigen Mundart! So gut, so schön ... Sollte jedoch ein harmloser Berner Bürger in der Ostschweiz aufkreuzen und eben in aller Harmlosigkeit in seiner Mundart reden, dann ist er offenbar „unhöflich" ... Warum, bitte? Weil er, wie er es von der Mutter gelernt hat, halt „Ihr" und „Euch" sagt, statt „Sie" und „Ihnen"! Und das ist, leider, vielen Ostschweizern ein Dorn im Auge und ein Beweis für die bernische Ungehobeltheit! Traurig, aber wahr.
In letzter Zeit wird von verschiedenen Seiten sehr viel unternommen, um die Mundarten vor fremden Einflüssen zu bewahren und ihnen ihren ursprünglichen Charakter möglichst zu erhalten. Nun, zum Berndeutsch gehört das „Ihr" sowohl, wie das „Euch". Ein Berner der „Sie" und „Ihnen" sagt, wirkt lächerlich und verleugnet seine Sprache! Und unhöflich ist dieses „Ihr" schon gerade gar nicht, im Gegenteil. Der bekannte Sprachwissenschafter Otto von Greyerz schreibt dazu in seinem Büchlein „Sprachpillen": «Wie steht es eigentlich mit dieser Höflichkeit des „Sie"? Sind wir Berner ein so rückständiges, in Bauerngrobheit verhocktes Volk, daß uns jedes Gefühl für Gesellschaftsformen abgeht? Woher kommt es, daß wir — übrigens nicht nur wir, sondern das schweizerische Landvolk im allgemeinen und die Innerschweizer fast durchweg — daß wir, sage ich, wie die geschliffenen Franzosen bei ihrem *vous* und die vornehmen Engländer bei ihrem *you,* bei unserem „Ihr" geblieben sind? Haben wir vielleicht ebenso guten Geschmack bewiesen, indem wir die „Sie"-Mode nicht mitmachen wollten, so wenig als die Engländer, Holländer, Franzosen? Woher kommt denn dieses „Sie", diese Anrede in der Mehrzahl der dritten, abwesenden Person? Woher anders als aus dem deutschen Nationallaster der subalternen Unterwürfigkeit, die dem Vorgesetzten nicht ins Auge schauen darf, sondern Ihre Gnaden und Ehrwürden als dem Angesicht des gemeinen Sterblichen entrückte Halbgötter nur von ferne anblinzelt! Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts war „Ihr" die allgemein deutsche Anrede hochgestellter oder würdiger Personen, erst im 18. Jahrhundert, in der schlimmsten Zeit der Kleinstaaterei und Despötchenherrschaft, drang die Untertänigkeitsform des „Sie" in Deutschland durch, zur Zeit, als der in seines Nichts durchbohrendem Standesgefühl ersterbende Lakai melden mußte: „Der Herr Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer" und der Sekretär Wurm, echt wurmhaft, sich mit einem „Ihre Exzellenz haben die Gnade mir zu befehlen" vor seinem Herrn zusammenringelte. Das Naturwidrige, Unwürdige dieser Lakaiensprache wurde von freien Gemütern sehr wohl empfunden, sie suchten vom „Sie" zum „Ihr" zurückzukehren, wie Goethe in seinen Briefen an Herder tat, oder sie wagten sogar den Sprung zum naturhaften „Du", wie die Stürmer und Dränger taten und wie es sogar der Fürst am Weimarer Hof eine Zeitlang mittat.»
Soweit Otto von Greyerz. Und jetzt, liebe Ostschweizer Miteidgenossen, seid Ihr hoffentlich davon überzeugt, daß wir Berner die höflichsten Leute von der Welt sind!

Eva Renate von Rütte